

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.  
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

## Gedenkstätte KZ Außenlager Drägerwerk: Schüler gestalten Modelle für ein Mahnmal

**Kurz vor den Sommerferien war es soweit: Die 25 Schülerinnen und Schüler des Kunsturses der 10. Jahrgangsstufe am Charlotte Paulsen Gymnasium in Wandsbek konnten ihre Entwürfe vorstellen.**

Zwei Monate hatten sie an der Aufgabe gearbeitet, die ihnen ihr Lehrer Jörg Otto Meier gestellt hatte: „Entwirf ein beeindruckendes, aussagekräftiges Modell für ein Mahnmal, mit dem die Erinnerung an das KZ Frauenaußenlager Drägerwerke in Hamburg-Wandsbek wach gehalten werden soll.“

Zunächst waren die Jugendlichen nur zögernd an diese für sie sehr ungewöhnliche Aufgabe herangegangen, desto erstaunlicher waren die Ergebnisse: 15 Kunstwerke waren entstanden. Viele Schülerinnen und Schüler hatten mit Dreiecken gearbeitet, in Erinnerung an die Häftlingskennzeichnung in den Lagern. Auch die Kette - als Symbol der Gefangenschaft und des Zusammenhalts unter den Häftlingen - wurde vielfach verwendet. Sicherlich erinnerten sich viele Schüler bei ihrer Arbeit auch an das Gespräch mit den drei Häftlingsfrauen Nila Kurljak, Natalja Radtschenko und Ludmilla Subowskaja, die Anfang Mai zu ihnen in die Schule gekommen waren, um von ihrer Verschleppung nach Deutschland zur Zwangsarbeit und von der schweren Zeit in



Chiedza Busse und Monique du Mont mit ihrem Entwurf, der jetzt von dem gemeinnützigen Beschäftigungsträger „Arbeit und Lernen“ realisiert wird. Die Finanzierung ist gesichert, vor allem Dank einer sehr großzügigen Spende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hamburg.

den KZ Ravensbrück und Wandsbek zu berichten.

Es war nicht leicht für die Jury aus Vertretern der KZ Gedenkstätte Neuengamme, des Freundeskreises und der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, eine Auswahl aus den Entwürfen zu treffen. Drei sollten prämiert, einer davon für die Realisierung bestimmt werden. Schließlich einigte man sich auf den Entwurf von Monique du Mont und Chiedza Busse. Nach Meinung der Jury bringt er die Themen Unfreiheit und Zusammenhalt im Lager auf einfache, aber sehr eindrucksvolle Weise zum Ausdruck. Außerdem war bei der Entscheidung auch zu bedenken, dass das neue Mahnmal stabil genug sein musste, um möglichen Versuchen, es zu beschädigen, standzuhalten.

Trotz der Freude über diese erfolgreichen Aktivitäten und das große Engagement der Beteiligten müssen wir aber weiter damit rechnen, dass die neue

Gedenkstätte nicht von allen Menschen akzeptiert wird und damit weiterhin gefährdet ist. Wiederholte Beschädigungen an den Granitdreiecken mit den Namenstafeln, heftige Wortwechsel besonders mit einem Anwohner der angrenzenden Wohnsiedlung machen uns zu schaffen. Aber wir werden das, was jetzt erreicht wurde, verteidigen und schützen - mit viel Aufmerksamkeit und einem langen Atem.

Barbara Hartje

## Feierliche Eröffnung der Gedenkstätte KZ Außenlager Wandsbek-Drägerwerk

„Dort mussten wir uns waschen“ sagt Neonila Kurljak und zeigt auf den Trog aus verwittertem Beton, „jetzt glaube ich auch, dass hier das Lager war.“ Natalja Radtschenko und Ludmilla Subowskaja nicken. Die drei überlebenden Häftlingsfrauen stehen am Ort der kleinen neuen Gedenkstätte für das KZ Außenlager Wandsbek. Hier mussten sie von 1944 bis 1945 unter unmenschlichen Bedingungen Gasmasken für das Drägerwerk in Lübeck herstellen.

Außer dem Waschtrog deutet heute nichts mehr auf dieses Frauenaußenlager des KZ Neuengamme hin. Seit 2005 steht hier eine schmucke Reihenhaussiedlung mit gepflegten Gärten und spielenden Kindern. Ausführlich berichteten wir in den beiden vorigen Ausgaben von „freundeskreis aktuell“ über unseren langen Kampf um eine würdige Ge-



Neonila Kurljak, Natalja Radtschenko und Ludmilla Subowskaja

denkstätte mitten in dem Wohngebiet an der Ahrensburger Straße. Nun endlich, am 8. Mai 2010, konnte sie eingeweiht werden. Trotz ihres hohen Alters folgten die drei Damen unserer Einladung und nahmen die weite Reise aus der Ukraine und Weißrussland auf sich, um an diesem Tag dabei sein zu können. Wir waren überrascht und freuten uns über die vielen Menschen, die gekommen waren, um an der Feier teilzunehmen.

Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ Gedenkstätte Neuengamme, dankte in seiner Begrüßung all jenen, die den langen und schwierigen Weg bis zur Errichtung

der neuen Gedenkstätte begleitet und unterstützt hatten: der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, dem Freundeskreis KZ Gedenkstätte Neuengamme, der Bezirksversammlung und dem Bezirksamt Wandsbek, dem Verein Arbeit und Leben Hamburg, den Drägerwerken in Lübeck, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hamburg und vielen anderen. Nach Hans-Joachim Klier, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Bezirksversammlung Wandsbek und Stefan Romey, dem Autor des Buches „Ein KZ in Wandsbek“ sprachen auch die drei ehemaligen

Häftlingsfrauen zu den Anwesenden.

In bewegenden Worten schilderten sie ihre Gefühle bei der Wiederbegegnung mit dem Ort ihrer leidvollen Vergangenheit, beim Wiedererkennen des Waschtrogs als einzigem historischen Zeugnis aus jenen Tagen und beim Lesen der ei-

genen Namen sowie der ihrer Leidensgenossinnen. Die flachen Granitdreiecke rund um den kleinen Gedenkort tragen Tafeln, in die alle bekannten Namen der Häftlinge eingraviert sind. Es sind nahezu fünfhundert.

Übereinstimmend sprachen alle drei Frauen aber auch von ihrer Freude und ihrer Dankbarkeit, miterleben zu dürfen, dass so viele Menschen sich für diese Gedenkstätte engagierten. Am Schluss wurden Blumen niedergelegt, an den Granitdreiecken und in den historischen Waschtrog. Dieser war gefüllt mit roten Rosen.

Barbara Hartje

## Das Gespräch der Generationen

**Im Rahmen der diesjährigen Gedenkfeierlichkeiten zum 65. Jahrestag der Befreiung fand zum ersten Mal auch ein dreitägiges Seminar statt zum Thema: "Überlebende und ihre Kinder im Gespräch". Ehemalige Häftlinge aus zehn Ländern nahmen mit Kindern oder Enkelkindern an dem Seminar teil.**

Sie wurden in einzelnen Gesprächen interviewt von Mitarbeitern der Gedenkstätte. Das war für alle eine einmalige Erfahrung und bestätigte diejenigen, die sich im Vorfeld der Gedenkveranstaltungen für dieses Experiment eingesetzt hatten. Nicht nur in den einzelnen Familien wurde mit der Erinnerung ganz verschieden umgegangen, sondern auch in den Gesellschaften der einzelnen Länder. Daher war es spannend, den jeweiligen Einführungen in die Erinnerungskultur einzelner Länder zuzuhören. In einigen Familien war wenig oder gar nicht über die Verfolgung und die Haft im Konzentrationslager gesprochen worden, auch wenn die Tatsache an sich bekannt war. In anderen Familien dagegen war die Vergangenheit nie tabuisiert worden.

Interessant für mich waren die Reaktionen der Vertreter der ersten und zweiten Generation. Mal identifizierte man sich sehr stark mit der Geschichte des betroffenen Familienangehörigen, der Geschichte des Vaters, der Mutter oder des Großvaters, mal war durchaus eine gewisse Distanz zu erkennen, aber immer wurde eine Verantwortung für die Zukunft gesehen, eine Verpflichtung, die Erinnerung weiterzugeben. Am stärksten habe ich das bei dem Sohn des ehemaligen Häftlings Marian Hawling gespürt, der seinen Vater nach Jahrzehnten des Schweigens zum Reden gebracht hatte.

Marian Hawling war mit Sohn und Tochter aus Australien angereist. Für ihn bedeutete dieses Treffen etwas ganz Außerordentliches, war er doch Überle-

bender der Cap Arcona und hatte die Gelegenheit, an den Gedenkfeierlichkeiten in Neustadt teilzunehmen. Die Ausfahrt mit den Schiffen an die Stellen, wo die Thielbeck und die Cap Arcona in der Ostsee untergegangen waren und wo jetzt Kränze und Blumen ins Meer geworfen wurden, war für ihn ein ganz bewegendes Erlebnis.

Milos Poljansek aus Slowenien war nicht zum ersten Mal nach Hamburg und Neuengamme zurückgekommen, aber zum ersten Mal mit Tochter und Enkelin. Und das machte dieses Seminar und überhaupt die Gedenkfeierlichkeiten für ihn, wie auch für alle anderen, noch einmal zu einem ganz besonderen Treffen. Das war deutlich zu spüren, wenn abends in entspannter Atmosphäre, obwohl die Tage für alle anstrengend waren, manch Glas Wein geleert wurde.

Ich hatte Gelegenheit, im Hotel bei verschiedenen Tischgesprächen dabei zu sein. Man sprach von den Familien, diskutierte über Politik, aber immer wieder ging auch die Erinnerung zurück in die Vergangenheit und oft waren die Interviews im Rahmen des Seminars der Auslöser.



Milos Poljansek



Der ehemalige Häftling Marian Hawling mit seinem Sohn

Eine besondere Chance für die Überlebenden war die Möglichkeit, sich nicht nur mit der eigenen Generation, sondern auch mit den folgenden Generationen auszutauschen, so dass sich die Nationalitäten mischten. Die einhellige Meinung war: Das Gespräch zwischen den Generationen ist erst am Anfang und muss

unbedingt fortgesetzt werden. Der Freundeskreis sollte die Idee unterstützen.

Heidburg Behling

## Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm



**Die Turnhalle der Schule am Bullenhuser Damm war am 20. April dieses Jahres dicht gefüllt, es kamen neben Angehörigen aus Hamburg und Italien wieder viele Hamburger Schüler und Bürger.** Leider konnten wegen der Aschewolke nach dem Vulkanausbruch in Island die Angehörigen aus den USA und Israel nicht anreisen.

Seit 5 Jahren wird bei der Gedenkfeier die Kurzfassung des Stückes "Meine zwanzig Kinder" von Günther Schwarberg von Schülerinnen und Schülern der Fritz Schumacher Gesamtschule in Hamburg-Langenhorn aufgeführt. "freundeskreis aktuell" sprach mit der Lehrerin Ines Omenzetter über das Projekt.

**Freundeskreis aktuell: Ines, du bist Lehrerin für Musik, Sport und Mathe an der Fritz Schumacher Gesamtschule. Du nimmst jedes Jahr mit einer Klasse an der Gestaltung der Gedenkfeier in der Schule am Bullenhuser Damm teil. Wie ist dieses Projekt an eure Schule gekommen?**

**Ines:** Ich hatte schon in den Jahren davor musikalisch an der Gedenkfeier mitgewirkt und Querflöte gespielt. Dann fragte Nicole (Heinicke, Vors. der Vereinigung der Kinder vom B.D., die Red.) mich, ob wir mit unseren Schülern das Lesen der Kurzbiographien der ermordeten Kinder übernehmen wollten. Ich fand das eine gute Idee und habe dann versucht, diese Idee umzusetzen und Kollegen zu finden.

**War das schwierig?**

Ja, anfangs habe ich allein mit den Klassen, in denen ich unterrichtet habe, das Thema aufbereitet und die Texte erarbeitet. Nach und nach zeigten dann einige Kollegen Interesse an der Arbeit zu dem Thema und haben ihre Zusammenarbeit angeboten. Schwierig war dann jedoch, diese zu koordinieren, da keine extra Zeit dafür zur Verfügung stand.

**Sagt der Lehrplan nichts zum Thema Judenverfolgung?**

Das Thema Nationalsozialismus kommt erst in Klasse 9 und 10 dran, für die 6. Klasse gibt es im Geschichtsbuch eine kurze Einheit dazu, das ist natürlich überhaupt keine Grundlage für so ein Projekt.

**Ja, wie habt ihr's dann gemacht?**

Tutoren sowie Kollegen für das Fach Gesellschaft bereiten nun seit ca. 2 Jahren das Thema in ihrem Unterricht vor. Ich arbeite mit den Schülern an den Texten, übe das laute und deutliche Vorlesen am Mikrofon und die Interpretation der Inhalte.

**Ist das schwierig, machen alle Schüler mit?**

Ich habe noch nicht erlebt, dass sich jemand geweigert hat, aber es ist eine enorm zeitaufwendige Sache. Wenn ich keine Klassenlehrerstunden zur Verfügung habe, dann läuft das außerhalb des Unterrichts, da investiere ich eine Menge Kraft und viel private Zeit.

Im vergangenen Jahr nahm die Klasse der Fritz Schumacher Gesamtschule an dem Wettbewerb des bundesweiten Förderprogrammes „Demokratisch Handeln“ teil. Dafür schrieben die Schülerinnen und Schüler ihre Erlebnisse und Eindrücke in Form von persönlichen Briefen auf.

Linke Seite:  
Die Klasse 7a bei der diesjährigen Aufführung bei der Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm.

Am Anfang war das Thema „Bullenhuser Damm“ noch so unnah, weil ich mir das gar nicht vorstellen konnte. Doch je öfter ich den Text von den ermordeten Kindern gelesen und gehört habe, desto ernster wurde ich, das Gleiche glaube ich auch von den Anderen. Während der Gedenkfeier war ich sehr aufgeregt und traurig zugleich. Als wir endlich nach vorne durften und der Zeitpunkt, wo ich lesen sollte, immer näher kam, machte sich die Angst in mir breit. Schließlich war ich dran und las. Ich konzentrierte mich nur auf den Text und als ich fertig war, sah ich in die ganzen traurigen Gesichter der Angehörigen und war entsetzt. Erst jetzt begriff ich, was die Menschen durch gemacht haben und aus Trauer und Andenken jedes Jahr wieder kommen.

### **Ich stelle mir das auch deswegen so schwierig vor, weil 12- bis 13-Jährige doch in der Regel gar kein geschichtliches Hintergrundwissen für diese Texte haben. Warum macht ihr das eigentlich mit dieser Altersstufe?**

Richtig, da ist so gut wie nichts vorhanden an Kenntnissen, auch, weil wir einige Schüler mit Migrationshintergrund haben. Sie gehen zuerst völlig unbefangen an das Thema heran. Da kommen dann Fragen wie: Warum sind die Juden denn nicht einfach abgehauen? Kinder dieser Altersstufe sind noch sehr offen und emotional ansprechbar, auch für dieses schwierige Thema. Die Schüler begreifen die Verbrechen der Nazis, indem sie sich mit dem Kind, dessen Geschichte sie vortragen, identifizieren. Das ist später, in Klasse 9/10, nicht mehr unbedingt der Fall.

### **Wie erleben die Schüler denn die Gedenkfeier?**

Vorher sind sie natürlich sehr aufgeregt und ängstlich. Ich versuche, das etwas aufzufangen, indem ich sie mehrmals in der Turnhalle probesprechen lasse. Dann sind sie jedes Mal sehr überrascht, wie viele Menschen zu der Feier kommen. Ja und dann werden sie - so kann man wohl sagen - von der Situation überrollt. Plötzlich verändert sich was: Der Text, den sie gerade gesprochen haben, wird zur Realität, denn vor ihnen sitzt z.B. Yitzhak Reichenbaum, der Bruder des ermordeten Jungen Eduard Reichenbaum. Das

ist schon ein ganz besonderes, auch sehr nachhaltiges Erlebnis für die Mädchen und Jungen.

### **Wie siehst du die Zukunft dieses Projektes an eurer Schule?**

Ich wünsche mir, dass das Projekt an unserer Schule bleibt, da es einen großen Lernwert für die Schüler hat. Außerdem wünsche ich mir von Seiten der Schulleitung und der Kollegen noch mehr Unterstützung bei der Umsetzung des Projektes. Wir haben im letzten Jahr mit dem Projekt an dem Wettbewerb des bundesweiten Förderprogrammes „Demokratisch Handeln“ teilgenommen und eine Urkunde erhalten. Dafür habe ich eine umfassende Projekt-Broschüre erstellt, in der die Schüler ihre Erfahrungen und Eindrücke in Form von persönlichen Briefen niedergeschrieben haben. Es waren 300 Einsendungen und wir sind tatsächlich ausgewählt worden. Wir wurden dann zur zentralen ‚Lernstatt Demokratie‘ eingeladen, in der auch andere ausgewählte Projekte vorgestellt wurden. Das ist auf große Resonanz im Kollegium gestoßen. Darauf setzte ich meine Hoffnung für die Zukunft.

Das Gespräch mit Ines Omenzetter (rechts) führte Barbara Hartje



## Rückblick auf die Exkursion zum U-Boot-Bunker Valentin

Am 12. Juni 2010 besichtigten Mitglieder des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Vereinigung der Kinder vom Bullenhusener Damm und des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit den ehemaligen U-Boot-Bunker Valentin in Bremen-Farge und das umliegende Lagergelände. Die Exkursion fand großen Anklang, wie die Stimmen einiger Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen, die wir hier in Auszügen wiedergeben.



Begrüßung der Gruppe vor der Gedenksäule durch Heiko Kania (r.), Vorsitzender des Vereins U-Boot-Bunker Valentin e.V.

*„Wir fanden die Exkursion sehr anregend und waren vor allem von der Art beeindruckt, wie Herr Kania die Führung gestaltete. Es ist immer gut, wenn ein Dialog entsteht, diskutiert wird, Fragen aufgeworfen, Denkanstöße gegeben und auch persönliche Meinungen geäußert werden. Hoffentlich lässt sich das große ehrenamtliche Engagement lange aufrechterhalten! Denn so überzeugend und informativ die „Wegweiser“ durchs Gelände gestaltet sind - ohne Herrn Kania's kompetente Begleitung wäre man doch sehr einsam in dieser weitläufigen Anlage herumgestolpert.“* Margret Markert, Barbara Günther

*„Mit der Fahrt zum U-Boot-Bunker Valentin und zur Gedenkstätte Bahrsplate konnten wir wieder einige „Mosaiksteine“ zusammentragen. Das Bild dieser Zeit von 1933 bis 1945 wird immer umfangreicher und deutlicher! Es war für uns ein eindrucksvoller und informativer Tag. Im Kreis von Gleichgesinnten diese Stätten des Grauens zu besuchen, tut gut. Zu oft müssen wir uns anhören: „Das ist doch schon so lange her. Warum tut ihr euch das an?“ Wir wollen so viel wie möglich aus dieser Zeit wissen, wir wollen verstehen. Dank an alle Organisatoren und vor allem an unseren Leiter der Veranstaltung in Bremen, Herrn Kania. Wir hätten uns nur noch mehr Zeit gewünscht, um den Bunker und die Baracke 27 noch besser erkunden zu können.“* Familie Clasen

*„Vor Beginn unserer Tagesreise löste dieses Ziel in mir ein recht ungutes, sehr beklemmendes Gefühl aus. Normalerweise würde ich mir so ein Monumentalgebäude, so einen „Kriegsklotz“ nicht ansehen wollen. Da mir der Bunker „Valentin“ aber schon lange ein Begriff war, habe ich mich dann doch entschlossen, an diesem Programm teilzunehmen. Die Vorabinformationen, - u. a. aus dem Buch „Fabrik für die Ewigkeit“ und auch die Infobroschüre, haben mir geholfen, mich auf diese Begehung und Begegnung einzustimmen.“* Rosemarie Werder

*„Mit den Augen einer Frau in reifen Jahren, die nun im „Hort des Faschismus“ lebt, sehe und staune ich, wie die Deutschen, - die jungen und die alten, - versuchen zu verstehen, was ist geschehen ist, und warum ca. 55 Millionen Menschen, - darunter 27 Millionen Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen UdSSR, - sterben mussten. Ich sehe, wie die Deutschen akribisch die Vergangenheit erforschen, ihr Wissen weitergeben und die Erinnerung aufrechterhalten - nicht alle, aber viele - in kleinen Vereinen und Arbeitsgemeinschaften in den alten und nun auch in den neuen Bundesländern. Sie suchen nach Wahrheit und Klarheit. Ach, hätten wir in Russland nur einige solcher ehrenamtlichen Spurensucher und Aufklärer. Danke!“*

Rimma Boikova/Ulrich v.Fersen

## Mein Dank an den Freundeskreis

von Hartmut Ludwig

**Zum Glück bin ich erst nach dem 2. Weltkrieg geboren worden – im Dezember 1945. Ich kann also nicht für die Kriegs- und Naziverbrechen mitverantwortlich gemacht werden. Doch bin ich damit `aus dem Schneider`? Wohl kaum! Für die Zeit danach, `meine` Zeit, sehe ich mich sehr wohl mitverantwortlich. So fühle ich mich gefordert, meinen Beitrag gegen das Vergessen zu leisten: weder die Verbrechen noch die Opfer – die Toten wie die Überlebenden – dürfen vergessen werden!**

Deswegen nehme ich den `Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme` mit großer Dankbarkeit wahr. Er bietet zum einen die Möglichkeit, das Programm zur Errichtung und Pflege von Stätten der Erinnerung finanziell zu unterstützen, und zum anderen, sich aktiv an der Betreuung und Begleitung von Besucherinnen und Besuchern aus Osteuropa zu beteiligen. Seit 2002 fahre ich frühere Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter - und in jüngster Zeit auch deren in Nazi-Deutschland geborene Kinder – zu ihren damaligen Arbeitsplätzen und Geburtsorten: Bauernhöfe, Fabriken, Ziegeleien etc.

Sehr bewegt hat mich dabei das Wiedersehen einer Ukrainerin mit ihrer deutschen Kollegin nach 57 Jahren. Beide waren in einer Fabrik in Hamburg-Wilhelmsburg beschäftigt und hatten seit dem Kriegsende keinen Kontakt mehr miteinander.

Im vergangenen Jahr konnte ich das Gespräch einer Russin, die als Kind mit ihrer Mutter u. a. auf einen Bauernhof in Sieversen südlich von Hamburg-Har-

burg verschleppt worden war, mit Schülerinnen und Schülern eines Buchholzer Gymnasiums vermitteln. Das rege Interesse der Jugendlichen zeigte einmal mehr, dass es kaum einen anschaulicheren Geschichtsunterricht geben kann als die Erinnerungen von Zeitzeugen.

„Jetzt hat meine Seele endlich Ruh“, sagte mir ein ehemaliger KZ-Häftling aus Russland, nachdem er an der KZ-Gedenkstätte in Neuengamme für seine ermordeten Landsleute weiße Blumen niedergelegt

hatte. Das war seine Antwort auf meine Frage, warum er ausgerechnet den Ort seines größten Leidens, - das KZ Neuengamme, - hatte wiedersehen wollen.

Bei allen Begegnungen habe ich eine tiefe Dankbarkeit der ausländischen Gäste gespürt, was ich bisweilen als beschämend empfand, kehrten die überlebenden Opfer doch in ein Land zurück, das ihnen und ihren Angehörigen einst unendliches Leid angetan hatte und dessen Menschen es heute um ein Vielfaches besser geht als den Opfern. Im Zusammensein mit ihnen und auch danach habe ich all das niemals vergessen. Dem `Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme`

gebührt deshalb meine uneingeschränkte Hochachtung für seinen Einsatz und seine Arbeit, denn das Gedenken darf niemals aufhören.



Hartmut Ludwig mit der Ukrainerin Nelja Kurbanowa an der Gedenkstätte für die Zwangsarbeiter der Hanseatischen Kettenwerke in Langenhorn, September 2008. Nelja Kurbanowa wurde im Oktober 1944 in Hamburg geboren, ihre Mutter war Zwangsarbeiterin bei den Hanseatischen Kettenwerken, ihre ersten Lebensmonate verbrachte Nelja mit ihrer Mutter im Lager.

### Herzlich willkommen

Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Karsten Aries

Horst Jansch

## ”Olinka – Eine Freundschaft, die im Kriege begann”

## Termine

“Olinka” - so wurde Olga Minichová liebevoll von allen genannt, die sie näher kannten, ob in dem kleinen Ort Hradek Králové (Königgrätz) 90 km östlich von Prag, wo sie als Kind jüdischer Eltern aufwuchs, oder später im KZ-Außenlager am Falkenbergsweg in Hamburg-Neugraben, wo sie als Arbeitsklavin den Zielen der deutschen Kriegswirtschaft dienen musste.

Als sie in diesem Außenkommando des KZ Neuengamme im September 1944 mehr tot als lebendig eintraf, hatte sie allen Lebensmut verloren.

Woher Olinka die Kraft nahm, die schwere Zeit in Neugraben und in zwei weiteren Lagern bis zum Kriegsende zu überleben, wäre wahrscheinlich für immer ein Geheimnis geblieben, wenn nicht der Niederländer Peter de Knecht in den Nachkriegsjahren bei seinem Vater Bram eine deutsche Bibel mit der Widmung gefunden hätte: „Gott wird Dir alles vergelten. Zum Andenken, Olga.“

Bram de Knecht war als Zwangsarbeiter in einem Barackenlager untergebracht, das sich unterhalb des KZ-Außenlagers Neugraben am Falkenbergsweg befand. Seine Familie erfuhr zu seinen Lebzeiten nur

wenig über diese Jahre in Deutschland, erst recht nichts über Olga.

Erst nach seinem Tod entdeckten die Hinterbliebenen in seinem Nachlass u. a. auch mehrere Briefe, die Olga Minichová ihm nach dem 2. Weltkrieg geschrieben hatte. Es sind bewegende Zeugnisse menschlicher Güte in einer unmenschlichen Zeit. Sie waren für seinen Sohn Peter de Knecht Anlass, sich in Rotterdam, in Hradek Králové, in Theresienstadt und in Hamburg auf Spurensuche zu begeben.

In seinem Buch “Olinka”, das 2008 in Rotterdam erschien, nimmt der Autor seine Leserinnen

und Leser mit auf seine Reise in die Vergangenheit. Im September wird das Buch in deutscher Übersetzung, die Hans-Joachim Meyer besorgte, erscheinen.

Klaus Möller

Peter de Knecht, ‘Olinka – Eine Freundschaft, die im Kriege begann’, ergänzt durch einen historischen Beitrag von Heiner Schultz, Vorwort Propst Jürgen F. Bollmann, Hrsg.: Evangelisch-lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost, Hamburg 2010, (ISBN 978-3-00-031881-8)]. Es ist im Buchhandel, in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und über die ‘Initiative Gedenken in Harburg’, die die Finanzierung ermöglichte, zum Preis von 9,- € erhältlich.



21. Januar 2011

**Eröffnung der Ausstellung  
“IM FOCUS: Das KZ Neuengamme und der Ort danach.  
Bild Dokumente des Lagers  
und der Gedenkstätte”**

Hamburger Rathaus, Kaisersaal

### IMPRESSUM

#### Redaktion:

Barbara Hartje, Klaus Möller, Nicole Heinicke

Tel.: 040 / 712 32 30

Email: Barbara.Hartje@gmx.de

Auflage: 1000 Exemplare

#### Herausgeber:

Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.

Jean-Dolidier-Weg 75

D 21039 Hamburg

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Tel: 040 / 88 30 13 95

Fax: 040 / 88 30 13 96

Konto-Nr. 399 109 – 208

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

In Zusammenarbeit mit der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Tel: 040 / 851 87 926

Fax: 040 / 851 87 927

Email: kindervombullenhuserdamm@gmx.de

Konto-Nr. 100 52 11 444

Haspa (BLZ 200 50 550)

**Die Redaktion bedankt sich für die Unterstützung bei:**

**Langenhorner Ch. 293  
22415 HH 040/533 22 00  
49015.copycenter@staples.de**

